

Katharina Hochmuth (Hrsg.)  
„Krieg der Welten“

Schriftenreihe Band 10059

Katharina Hochmuth (Hrsg.)

# „Krieg der Welten“

## Zur Geschichte des Kalten Krieges

Herausgegeben im Auftrag  
des Berliner Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen,  
der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur,  
des Zentrums Kalter Krieg e.V. und der Stiftung Berliner Mauer

Katharina Hochmuth M.A. ist seit 2016 wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Von 2012 bis 2015 war sie freie Mitarbeiterin der Stiftung Berliner Mauer und als Projektmanagerin sowie in der historisch-politischen Bildungsarbeit und als Seminarleiterin in Berlin tätig.

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Bonn 2017

Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung  
Adenauerallee 86, 53113 Bonn

© 2017 Metropol Verlag Berlin

Umschlaggestaltung: Naumilkat – Agentur für Kommunikation und Design, Düsseldorf

Umschlagfoto: © akg/ARCHIV BOELTE. Abriegelung der Sektorengrenze zwischen Ost-Berlin und West-Berlin und Bau eines militärischen Sperrsystems ab dem 13. August 1961

Druck: buchdruckerei.de, Berlin

ISBN 978-3-7425-0059-5

[www.bpb.de](http://www.bpb.de)

# Inhalt

KATHARINA HOCHMUTH

Einleitung ..... 9

## Teil 1

**Von Verbündeten zu Feinden: Die Nachkriegssituation  
und der Beginn des Systemkonflikts** ..... 21

WILFRIED LOTH

Der Kalte Krieg. Ursprünge und Verlauf ..... 23

CHRISTIAN F. OSTERMANN

Rollback qua Kooperation? Lucius D. Clay und  
die amerikanische Deutschlandpolitik  
1945–1946 ..... 38

VLADIMIR O. PECHATNOV

Der sowjetische Weg in den Kalten Krieg 1945–1948 ..... 57

## Teil 2

**Vom Kalten zum Heißen Krieg:  
Korea 1950–1953 und Vietnam 1955–1975** ..... 73

BERND STÖVER

Der Koreakrieg. Ein unbeendeter Konflikt  
des Kalten Krieges ..... 75

MARCEL BERNI

David gegen Goliath: Der heiße Krieg in Vietnam ..... 90

## Teil 3

**Die globale Dimension des Kalten Krieges** ..... 107

WINFRIED HEINEMANN

Bündnisse: NATO und Warschauer Pakt ..... 109

SERGEY RADCHENKO

Führung, Glaubwürdigkeit und Anerkennung:  
Die UdSSR und China ..... 124

KLAAS VOSS

Das Kuba-Vietnam-Dilemma. Zur politischen Logik  
verdeckter US-Interventionen im Kalten Krieg ..... 140

#### **Teil 4**

##### **Berlin und die Bundesrepublik im Kalten Krieg**

**Die „Neue Ostpolitik“ und die Entwicklung in Europa  
bis Anfang der 1980er-Jahre ..... 157**

ROLF STEININGER

Die Einbindung der Bundesrepublik in den Westen.  
Von den Anfängen bis zur Wiedervereinigung ..... 159

BERND FAULENBACH

Die Neue Ostpolitik. Ein deutscher Versuch der Begrenzung  
des Kalten Krieges und der schrittweisen Überwindung  
des Ost-West-Gegensatzes in Europa ..... 173

KONRAD H. JARAUSCH

Zur Entstehung, Stabilisierung und Überwindung des Ost-West-Konflikts.  
Berlin im Kalten Krieg ..... 193

#### **Teil 5**

##### **Auf dem Weg zum Ende des Kommunismus**

**und des Kalten Krieges ..... 209**

ANDREAS ETGES

Imperiale Überdehnungen, Wettrüsten, Wirtschaftskrisen  
und Bürgerrechtsbewegungen. Das Ende des Kommunismus  
und des Kalten Krieges ..... 211

MANFRED WILKE

Der Wind der Veränderung: Helsinki und der polnische Kampf  
um Freiheit und nationale Souveränität ..... 224

**Teil 6**

**Cold War Culture and Soft Powers / Cold War Memories** ..... 241

SIEGFRIED WEICHLEIN

„Soft Power“ in der Kulturgeschichte des Kalten Krieges ..... 243

GUNDULA BAVENDAMM/JULA KUGLER

Cold War Memories: Eine Berliner Bestandsaufnahme ..... 257

**Teil 7**

**Das Ende des Kalten Krieges: Gewinner und Verlierer** ..... 271

JACKSON JANES

Der Weg zur deutschen Einheit: Die Entwicklungen  
in der amerikanischen Außenpolitik ..... 273

KRISZTIÁN UNGVÁRY

Ungarn und das Ende des Kalten Krieges ..... 287

MARKUS MECKEL

Einige Überlegungen zum Ende des Kalten Krieges ..... 301

**Abkürzungsverzeichnis** ..... 310

**Literaturverzeichnis** ..... 313

**Zu den Autorinnen und Autoren** ..... 320

**Personenregister** ..... 324



KATHARINA HOCHMUTH

## Einleitung

Unsere Welt ist unübersichtlich geworden. Angesichts globaler Migrationsbewegungen und Millionen von Menschen, die vor einem internationalen Terrorismus fliehen, versagen bewährte politische Konzepte. Alles wirkt komplexer als in den Jahrzehnten nach 1945, als die Welt in zwei Blöcke geteilt war, die beide über vernichtende Atomwaffen-Arsenale verfügten, aber weitgehend auf ihren Einsatz verzichteten. Heute überwiegt aufgrund der weltweiten Ziele des internationalen Terrorismus eine asymmetrische Kriegführung, die so viel unkalkulierbarer als die alte Systemkonfrontation erscheint. Kurz: Die USA und die Sowjetunion lernten, miteinander ins Gespräch zu kommen. Dass Verhandlungen mit dem „Islamischen Staat“ und anderen Terrororganisationen auch möglich sind, ist kaum vorstellbar.

Angesichts dieser neuen Unübersichtlichkeit scheint bei manchen Zeitgenossen eine Art Nostalgie für den Kalten Krieg aufzukommen. Doch dies wäre ein verklärender Rückblick, der die Komplexität des Kalten Krieges verkennt. Der vorliegende Band will daher die historische Vielschichtigkeit des Systemkonflikts aus verschiedenen Richtungen darstellen und betonen. Schwerpunkt der Beiträge ist *erstens* der globale Kontext. Die globale Dimension des weltumspannenden Konflikts geriet bei der Fokussierung auf die beiden „super powers“ häufig zu kurz. Die Autorinnen und Autoren nehmen daher nicht nur die USA und die Sowjetunion in den Blick, sondern ebenso die verbündeten Länder auf beiden Seiten sowie die blockfreien Staaten, die „nonaligned movements“.<sup>1</sup> Die Supermächte werden dabei nicht als die alleinigen Akteure präsentiert, sondern ebenso die gesellschaftlichen Bewegungen und Akteure auf nationalstaatlicher und internationaler Ebene. Die schon während des Zweiten Weltkriegs beginnende atomare Aufrüstung der Staaten zum Aufbau einer Drohkulisse wird in ihren Auswirkungen auf die internationalen Beziehungen und die daraus resultierenden politischen und wirtschaftlichen Folgen jenseits der Supermächte diskutiert. Die Supermächte wirkten stark auf die Welt und ihre jeweiligen Einflussphären ein, doch die Welt wirkte auch auf die Supermächte zurück. Der vorliegende Band nimmt dieses globale Wechselspiel in

1 Natasa Miskovic/Harald Fischer-Tiné/Nada Boskovska (Eds.), *The Non-Aligned Movement and the Cold War*. Delhi – Bandung – Belgrade, London 2014; Jürgen Dinkel, *Die Bewegung Bündnisfreier Staaten. Genese, Organisation und Politik 1927–1992*, Berlin 2015.

den Blick und greift damit Anregungen aus der jüngeren transnationalen und globalgeschichtlichen Forschung auf.<sup>2</sup>

Mit den eskalierenden Konflikten in Korea und Vietnam wurde aus dem Kalten ein „Heißer“ Krieg. Diese beiden viele Jahre andauernden kriegerischen Auseinandersetzungen führten zu zahlreichen Toten auf allen Seiten. Damit erreichte der Kalte Krieg endgültig eine globale Dimension. Wenn auch meist nur indirekt, traten die Supermächte doch in eine militärische Konfrontation ein. Etwa weitere 150 Stellvertreterkriege, die immer auch von nationalstaatlichen Interessen geleitet waren, bestimmten die Systemkonkurrenz. Die großen Player in Washington und Moskau versuchten, über das Austragen internationaler Konflikte ihre Macht- und Einflussphären auszubauen.<sup>3</sup> Am Ende waren rund 20 Millionen Todesopfer zu verzeichnen.

Diese Konflikte fielen mit den Dekolonialisierungsprozessen in der „Dritten Welt“ zusammen. Dabei ist der Begriff der „Dritten Welt“ selbst ein Produkt des Kalten Krieges. Er birgt jedoch den Vorteil, dass er die Aufmerksamkeit deutlich auf die gleichermaßen globale und plurale Dimension dieses „Kriegs der Welten“ lenkt. Hierauf spielt der von H. G. Wells entlehnte Titel dieses Bandes an.<sup>4</sup> Doch gestaltete sich der Systemkonflikt zwischen den drei Welten tatsächlich viel komplexer, als die starre Einteilung in eine erste (westliche), zweite (östliche) und dritte (südliche) Welt suggeriert. So konnte etwa China durchaus die Welten wechseln. In jüngeren Forschungen ist daher oft vom globalen Süden die Rede, bisweilen auch von der südlichen Hemisphäre, wenngleich diese Sicht verkennt, dass die meisten Stellvertreterkriege auf der Nordhalbkugel geführt wurden.<sup>5</sup>

- 2 Vgl. Sebastian Conrad/Shalini Randeria (Hrsg.), *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a. M. u. a. 2002. Mit einem transnationalen Ansatz und dem Versuch einer „entangled history“ des Kalten Krieges erschien der Sammelband: Simo Mikkonen/Pia Koivunen (Eds.), *Beyond the Divide. Entangled Histories of Cold War Europe*, Oxford 2015.
- 3 O. Arne Westad, *The Global Cold War*, Cambridge 2005; Melvyn P. Leffler/Odd Arne Westad (Eds.), *The Cambridge History of the Cold War*. 3 Bde., Cambridge 2010; Youngsun Hong, *Cold War Germany, the Third World, and the Global Humanitarian Regime*, Cambridge 2015; Christian G. Appy, *American Reckoning: The Vietnam War and Our National Identity*, New York 2015; Bernd Greiner, *Krieg ohne Fronten. Die USA in Vietnam*, Hamburg 2007.
- 4 Das Buch des Schriftstellers H. G. Wells „Krieg der Welten“ (*War of the Worlds*) kam 1898 heraus. Bekannt geworden ist es durch das Hörspiel von Orson Welles aus dem Jahr 1938. Der Radiosender CBS strahlte das Hörspiel aus, in dem es um einen Angriff von Außerirdischen auf die USA ging. Viele Menschen hielten den Bericht für eine authentische Reportage und verfielen in Panik. Dieser Vorfall zog eine riesige mediale Berichterstattung nach sich und machte Orson Welles über Nacht berühmt.
- 5 Bernd Greiner, *Zwischen „Totalem Krieg“ und „Kleinen Kriegen“*. Überlegungen zum historischen Ort des Kalten Krieges, in: *Mittelweg* 36 (2003) 2, S. 3–20; John Lewis Gaddis, *The*

Neben der globalen Dimension hatte der Kalte Krieg *zweitens* auch immer lokale Brennpunkte. Die deutsch-deutschen Beziehungen werden in diesem Band als Elemente der lokalen Geschichte des Kalten Krieges diskutiert.<sup>6</sup> Besonderes Interesse kommt Berlin als Schauplatz des Kalten Krieges zu, an dem der internationale Konflikt wiederholt kulminierte. Aufgrund des Viermächtestatus und der medialen Repräsentationen galt Berlin lange Zeit als Synonym für die Konfrontation der Supermächte im Kalten Krieg. Die Stadt diente als Schaufenster der Systemkonkurrenz.<sup>7</sup> Hier eskalierte der Konflikt, hier wurden aber auch einige der wichtigsten Schritte zur Deeskalation unternommen. Wie aber hingen die globalen Entwicklungen und die lokalen Ereignisse zusammen? Wie stark war die Bedeutung Berlins für die Systemauseinandersetzung? Und wie wurde die geteilte Stadt ihrerseits durch den Kalten Krieg geprägt? Zur Beantwortung dieser Fragen bedarf es einer „glokalen“ Perspektive, deren Vorteil darin besteht, den Blick auf die Politik vor Ort und das Handeln der Akteure zu schärfen.

*Drittens* wies der Kalte Krieg eine große zeitliche Varianz auf. Verschiedene Phasen lösten einander ab: von der raschen Neuordnung im Zeichen der Systemkonkurrenz nach 1945 über die Eskalationen in Korea, Kuba und Vietnam bis zur frühen Entspannungspolitik der 1970er-Jahre, die mit dem Einmarsch der Sowjetunion in Afghanistan jedoch eine neue Zuspitzung erfuhr, ehe das atomare Wettrennen nach 1985 überraschend schnell einer sowjetisch-amerikanischen Verständigung wich. So bemerkenswert die rasche Überwindung des Kalten Krieges in den Jahren 1989–1991 war, markierte diese Zäsur jedoch weniger ein abruptes Ende als vielmehr einen Prozess der Auflösung manifester Herrschaftsstrukturen und Bündnissysteme, der zu einer Neuordnung Deutschlands, Europas und der Welt führte.<sup>8</sup>

Doch galten die genannten Zäsuren nicht überall zur gleichen Zeit. So war der Kalte Krieg von vielen Ungleichzeitigkeiten geprägt. In dem Maße etwa, wie sich der Ton zwischen Moskau und Washington Ende der 1970er-Jahre verschärfte, näherten sich Peking und Washington an. Nord- und Südkorea wurden dagegen kaum von der D tente erfasst, die den Kalten Krieg andernorts erträglicher

Cold War, London 2006; Jean und John Comaroff, Der Süden als Vorreiter der Globalisierung. Neue postkoloniale Perspektiven, Frankfurt a. M. u. a. 2012; Mfaniseni Fana Sihlongonyane, The challenges of theorising about the Global South – a view from an African perspective, in: Africa Insight 45 (2015) 2, S. 59–74.

6 Vgl. Stefanie Eisenhuth/Hanno Hochmuth/Martin Sabrow (Hrsg.), West-Berlin, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 11 (2014), 2, Online-Ausgabe: [www.zeithistorische-forschungen.de/2-2014](http://www.zeithistorische-forschungen.de/2-2014),

7 Vgl. Michael Lemke (Hrsg.), Schaufenster der Systemkonkurrenz. Die Region Berlin-Brandenburg im Kalten Krieg, Köln u. a. 2006.

8 Andreas Wirsching, Demokratie und Globalisierung. Europa seit 1989, München 2015.

machte und auf lange Sicht überwand.<sup>9</sup> Die Beiträge in diesem Band widmen sich auch den Phasenverschiebungen und Ungleichzeitigkeiten und legen dabei einen besonderen Schwerpunkt auf die Anfangs- und Endphase des Kalten Krieges.<sup>10</sup>

*Viertens* wird der Kalte Krieg nicht nur als Epoche verstanden, sondern als Denksystem, das das Handeln auf beiden Seiten der Systemkonkurrenz bestimmte. Er berührte nicht nur die Sphären der Politik, der Wirtschaft und des Militärs. Er wirkte auch stark in die Alltagswelten der beteiligten Gesellschaften hinein. Die Erforschung dieser lange vernachlässigten Dimension des Systemkonflikts steht im Mittelpunkt neuerer Studien zu den „cold war cultures“.<sup>11</sup> Dabei geht es nicht nur um die Präge- und Bindungskräfte von sogenannten *soft powers* wie Bildern, Filmen und Popmusik, sondern auch um die historische Semantik des Kalten Krieges.<sup>12</sup> Der Begriff selbst war ein Kampfbegriff mit vielen verschiedenen sprachlichen Bedeutungen und Varianten. Der Kalte Krieg war auch ein Krieg der Begriffe und Konzepte – vom „Eisernen Vorhang“ bis hin zu den „Menschenrechten“ –, die nicht einer internationalen Norm unterlagen, sondern von allen Parteien des Systemkonflikts gegen die jeweils andere Seite zu Felde geführt wurden.<sup>13</sup>

Zahlreiche Deutungen des Kalten Krieges stehen auch heute noch gegeneinander.<sup>14</sup> Das verweist *fünftens* auf das Feld der Erinnerungskultur, die im globalen Maßstab sehr unterschiedlich ausgeprägt ist – von militärischen Siegesdarstellungen über Opfernarrative bis hin zu bellizistischer Apologetik. Die „cold war memories“ sind immer ein Spiegelbild gegenwärtiger Interessen und nationaler wie internationaler Konflikte. Das macht eine globale Erinnerung an den Kalten Krieg so schwer, sieht sie sich doch schnell dem Vorwurf der politischen Tendenz ausgesetzt. Ansätze, beiden Seiten des Systemkonflikts historisch gleichermaßen gerecht zu werden, bilden bis heute die Ausnahme. Berlin plant mit einem „Zent-

9 Vgl. Bernd Stöver, *Geschichte des Koreakriegs. Schlachtfeld der Supermächte und ungelöster Konflikt*, München 2013.

10 Stefan Karner/Mark Kramer/Peter Ruggenthaler/Manfred Wilke (Hrsg.), *Der Kreml und die deutsche Wiedervereinigung 1990. Interne sowjetische Analysen*, Berlin 2015; Konrad H. Jarausch, *Out of Ashes. A New History of Europe in the Twentieth Century*. Princeton 2015.

11 Vgl. Thomas Lindenberger/Marcus Payk/Annette Vowinkel (Eds.), *Cold War Cultures. Perspectives on Eastern and Western European Societies*, New York/Oxford 2012.

12 Zur Historischen Semantik des 20. Jahrhunderts vgl. Kathrin Kollmeier, *Historische Semantik und Begriffsgeschichte*, in: *Docupedia-Zeitgeschichte. Begriffe, Methoden und Debatten der zeithistorischen Forschung*. Version 1.0, 2. 12. 2011, [http://docupedia.de/zg/Begriffsgeschichte\\_und\\_Historische\\_Semantik](http://docupedia.de/zg/Begriffsgeschichte_und_Historische_Semantik).

13 Stefan-Ludwig Hoffmann (Hrsg.), *Moralpolitik. Geschichte der Menschenrechte im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2010; Nadine Ritzer, *Der Kalte Krieg in den Schweizer Schulen. Eine kulturgeschichtliche Analyse*, Bern 2015.

14 Richard Ned Lebow/Janice Gross Stein, *We all lost the Cold War*, Princeton 1994.

rum Kalter Krieg“ am Checkpoint Charlie den Versuch einer Musealisierung mit einer konsequent globalen Perspektive, der zum jetzigen Zeitpunkt noch auf seine Umsetzung wartet.<sup>15</sup> Auch in Deutschland wird der Kalte Krieg zumeist noch durch die nationale Brille gesehen. Die Einbettung der DDR und des Mauerbaus in den größeren Kontext der globalen Systemkonkurrenz ist angebracht, sollte aber nicht in apologetischer Absicht erfolgen. Schuld und Verantwortung lassen sich nicht auf die politische Gesamtkonstellation des Kalten Krieges delegieren. Die Aufgabe der Forschung besteht allerdings in der konsequenten Historisierung und Kontextualisierung des Systemkonflikts, der aus seiner Zeit heraus verstanden werden muss.

Der Ost-West-Konflikt prägte ein ganzes Zeitalter auf überaus vielfältige Weise. Und er bringt immer neue wissenschaftliche Fragestellungen hervor, die erweiterte Interpretationen der bereits bekannten Quellen ermöglichen.<sup>16</sup> Die Herausforderungen der Gegenwart werfen Fragen auf, die die Forschung zum Überdenken alter Positionen veranlassen. Für den vorliegenden Band wurden aber auch neuere Quellenbestände bearbeitet. Dennoch ist der Kalte Krieg längst kein Forschungsdesiderat mehr. International haben sich zahlreiche Forschungszentren wie das Cold War International History Project am Woodrow Wilson Center in Washington D. C. oder das Machiavelli Center for Cold War Studies in Rom institutionalisiert.<sup>17</sup> Auch in Deutschland hat die Forschung mit dem Berliner Kolleg Kalter Krieg einen neuen Auftrieb erhalten. Trotz zahlreicher Publikationen lohnt jedoch eine weitere intensive Beschäftigung mit der Geschichte der internationalen Systemkonfrontation, die immense politische, wirtschaftliche, militärische und soziale Folgewirkungen nach sich zog.<sup>18</sup>

Die diesem Sammelband zugrunde liegenden 18 Beiträge basieren im Wesentlichen auf der Tagung „Krieg der Welten. Zur Geschichte des Kalten Krieges“, die im Februar 2015 anlässlich des 70. Jahrestags der Konferenz von Jalta in der Ver-

15 Vgl. Konrad H. Jarausch, Die Teilung Europas und ihre Überwindung. Überlegungen zu einem Ausstellungskonzept für Berlin, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 5 (2008), S. 263-269.

16 Wie z. B. das National Security Archive in Washington D. C. Vgl. Bernd Greiner/Christian Th. Müller/Tim B. Müller/Klaas Voß/Dierk Walter/Claudia Weber (Hrsg.), Studien zum Kalten Krieg, 6 Bde, Hamburg 2013.

17 Weiterhin können hier das Ludwig-Boltzmann Institut für Kriegsfolgen-Forschung in Graz, das Hamburger Institut für Sozialforschung, das IfZ München sowie das ZZP Potsdam als außeruniversitäre Forschungsinstitute angeführt werden.

18 Vierteljährlich erscheint das Journal of Cold War Studies der Harvard University, dessen Herausgeber Mark Kramer ist, siehe Journal of Cold War Studies 18 (2016) 1. Vgl. folgende neuere Publikationen: Sarah Davies/James Harris, Stalin's World. Dictating the Soviet Order, New Haven 2014; Yuliya von Saal, KSZE-Prozess und Perestroika in der Sowjetunion. Demokratisierung, Werteumbruch und Auflösung 1985–1991, München 2014.

tretung des Freistaates Thüringen beim Bund in Berlin stattfand.<sup>19</sup> Für den breiten Zugriff auf das Thema stehen neben den beteiligten Autoren auch die Initiatoren der vorangegangenen Tagung und des Bandes: der Berliner Landesbeauftragte für die Unterlagen der Staatssicherheit setzt sich für die Aufarbeitung der Geschichte der Staatssicherheit und der SED-Diktatur ein. Die Gedenkstätte Berliner Mauer unter dem Dach der Stiftung Berliner Mauer ist die wichtigste deutsche Gedenkstätte zur Teilung der Stadt Berlin und zum Gedenken an die Maueropfer. Die Geschichte der „Flucht im geteilten Deutschland“ wird in der dazugehörigen Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde erzählt. Die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur ist mit ihren zahlreichen dezentral geförderten Projekten und vielen eigenen Initiativen bundesweit präsent. Das Zentrum Kalter Krieg e. V. setzt sich dafür ein, an der Stelle der temporären Blackbox Kalter Krieg am Checkpoint Charlie dauerhaft ein internationales Museum zum Kalten Krieg zu etablieren. Die Bundeszentrale für politische Bildung sieht sich dem Thema Kalter Krieg ebenfalls verpflichtet. Insbesondere im Hinblick auf potenzielle Multiplikatoren an Schulen und anderen Bildungseinrichtungen soll der Band einen Beitrag zur Erforschung und Vermittlung der Geschichte des Kalten Krieges leisten.

Die Gliederung folgt einer chronologischen Einteilung und setzt zugleich thematische Schwerpunkte. Das Einstiegskapitel „Von Verbündeten zu Feinden: Die Nachkriegssituation und der Beginn des Systemkonflikts“ bietet eine detaillierte Sicht auf das politische Auseinanderbrechen der Koalition der Siegermächte nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Beitrag von *Wilfried Loth* bildet den Auftakt und vermittelt einen ersten Überblick zu den verschiedenen Phasen und zur Komplexität des Themas. Loth beschreibt die Entstehung der ideologischen Gegensätze zwischen den USA und der Sowjetunion von deren Zusammenhalt in der Anti-Hitler Koalition bis zur Blockbildung und zum Beginn des Kalten Krieges. Der Beitrag spannt einen Bogen von der Konfrontation über die Koexistenz bis hin zur Phase der Entspannung mit ihren Rückschlägen und schließlich bis zum Ende des Kalten Krieges.

Die Nachkriegsjahre 1945/46 mit den umfangreichen Verhandlungen der Alliierten und ihren Interessen für die einzelnen Zonen unterzieht *Christian Ostermann* einer genauen Analyse. Dabei lässt er die US-amerikanischen Verhandlungspartner und Entscheidungsträger, wie den Gesandten an der US-Botschaft in Moskau George F. Kennan und den US-Militärgouverneur Lucius D. Clay, selbst und damit vor allem die Quellen sprechen. Der Beitrag zeigt, wie die

19 Vgl. den Tagungsbericht von Helen Buhler und Anja Bellmann bei H-Soz-Kult: <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-5963>; Katharina Täufert, Krieg der Welten, in: Militärgeschichtliche Zeitschrift (MGZ) 74 (2015) 1–2, S. 208–213.

Verhandlungen der Westalliierten mit der Sowjetunion letztlich von gegenseitigem Misstrauen geprägt blieben und wie die Kooperationsstrategie Clays, die ein Entgegenkommen bei den Reparationszahlungen bei gleichzeitiger Anhebung des Industrieniveaus vorsah, ins Leere lief. Die Demontagepolitik und die Zwangsvereinigung von KPD und SPD zur SED in der „Ostzone“ schürten große Ängste in Washington, die eine dauerhafte Verständigung verhinderten.

Das Pendant aus sowjetischer Perspektive bildet der Beitrag von *Vladimir O. Pechatnov*, der sich der zwiespältigen Lage in der Sowjetunion nach 1945 annimmt. Einerseits befand sich das Land nach dem gewonnenen Krieg gegen Deutschland auf dem Zenit seiner Macht, andererseits lag es wirtschaftlich am Boden und war schwer vom deutschen Vernichtungskrieg gezeichnet. Eine dauerhafte Schwächung Deutschlands bei gleichzeitiger Ausdehnung des eigenen Territoriums sollte die sicherheitspolitische Frage lösen. Die ambivalente sowjetische Nachkriegsstrategie bis 1949 war bestimmt von der Wiederherstellung der Sicherheitsinteressen mit einer Präponderanz im kommunistischen Osteuropa bei gleichzeitigem Bruch mit den USA und den Westalliierten und führte zu einer Blockbildung und dauerhaften Konfrontation der Systeme.

Dass es nicht bei atomaren Drohgebärden und einer mehr oder weniger friedlichen Systemkonfrontation blieb, zeigt das zweite Kapitel „Vom Kalten zum Heißen Krieg: Korea 1950–1953 und Vietnam 1955–1975“, in dem die globale Dimension des Konfliktes durch die sogenannten kleinen Kriege unterhalb der Atomschwelle deutlich wird. Die USA und die UdSSR waren in zwei blutige Stellvertreterkriege mit Millionen Toten und Verletzten verwickelt. Vietnam wurde zu einem politischen Desaster für die USA. Korea ist bis heute geteilt; eine Annäherung des kommunistischen Nordens an die Republik Korea ist nicht absehbar. In seinem Beitrag zu Korea nähert sich *Bernd Stöver* dem Koreakrieg erinnerungspolitisch über die „cold war memories“, indem er das Washingtoner Korean War Veterans Memorial betrachtet und den Koreakrieg als einen Konflikt beschreibt, der im Gegensatz zu landläufigen Interpretationen keineswegs als „vergessener Krieg“ charakterisiert werden kann. Die Vorgeschichte, der Verlauf und die Folgen dieses aus koreanischer Sicht bis heute nicht beendeten Krieges verdeutlichen, dass die militärische Eskalation in Korea zu einem weiteren Wettrüsten und vermehrten geheimdienstlichen Operationen führte und damit als Beschleuniger des Kalten Krieges wirkte.

Der Vietnamkrieg war der zweite wichtige Stellvertreterkrieg in der Zeit des Kalten Krieges. *Marcel Berni* geht in seinem Beitrag insbesondere auf die Falle „des Nicht-Aufhören-Könnens“ seitens der USA ein. Die klare interne Einschätzung über die Aussichtslosigkeit der militärischen Operationen und die zahlreichen damit verbundenen Verluste, die mithilfe einer „Bodycount-Statistik“ gemessen

wurden, standen der nach außen gerichteten positiven Sprachregelung diametral entgegen. Im Sinne dieser ideologischen Argumentation war die Intervention der USA in Vietnam notwendig, um ein Ausbreiten des Kommunismus über ganz Südostasien zu verhindern. Verdeutlicht werden die erheblichen Auswirkungen des Vietnamkriegs auf die amerikanische Zivilgesellschaft und die langfristigen Folgen des Konfliktes für die demokratische Kultur in den USA.

„Die globale Dimension des Kalten Krieges“, so das dritte Kapitel, steht in drei weiteren Beiträgen im Mittelpunkt. Korea und Vietnam waren bereits Teil dieser weltumspannenden Dimension des Kalten Krieges, dessen Protagonisten sich im Wesentlichen in zwei Bündnissystemen zusammenschlossen, wenn sie nicht neutral blieben. Die beiden Bündnisse, die NATO (1949) und der Warschauer Pakt (1955), werden von *Winfried Heinemann* in ihren unterschiedlichen Entstehungszusammenhängen untersucht. Beide Bündnisse sind zunächst vor allem politischer Natur gewesen und erst seit den 1960er-Jahren zunehmend militärisch aufgeladen worden. Die in ihrem Aufbau komplexere NATO hat sich im Laufe der Jahre als modernisierungsfähiger erwiesen, weil sie sowohl auf politischer und wirtschaftlicher als auch auf kultureller Zusammenarbeit basierte. Der 1991 aufgelöste Warschauer Pakt bot zwar viele bilaterale Kooperationsmöglichkeiten, war aber weitgehend von der Sowjetunion gesteuert.

Mit dem Blick auf China rückt *Sergey Radchenko* eine weitere Supermacht in den Fokus. Er untersucht die sino-sowjetischen Beziehungen bis zum Zerwürfnis. Außerdem betrachtet er die Kubakrise in globaler Perspektive und betont, dass Prestige, Anerkennung und Reputation als treibende Kräfte die politischen Entscheidungsprozesse beeinflussten. Diese ideologisch aufgeladenen Kategorien waren neben den geostrategischen Erwägungen der Hauptmotor für das Handeln von Stalin, Chruschtschow und Mao. Die Sowjetunion leitete ihre Entscheidungen nicht nur aus den marxistisch-leninistischen Grundsätzen ab, sondern strebte eine äquivalente globale Anerkennung durch Washington an, wohingegen China versuchte, sich mit Nicht-Anerkennung gegenüber den USA zu positionieren. Für Radchenko war der Kalte Krieg vor allem eine Auseinandersetzung um Anerkennung.

*Klaas Voß* untersucht die verdeckten US-amerikanischen Interventionen im Kalten Krieg, die der politischen Logik des Kuba-Vietnam-Dilemmas folgten. Einerseits sollte ein „zweites Vietnam bzw. Kuba“ verhindert werden, andererseits durfte die kritische Öffentlichkeit in den USA dabei nicht durch offene (militärische) Operationen mobilisiert werden. Verdeckte Interventionen waren der Ausweg, den die amerikanische Regierung wählte. Eine von Fidel Castro gesteuerte kommunistische Revolution im Kongo sollte nach der Prämisse „as goes the Congo so goes the rest of Africa“ unbedingt verhindert werden. 1975 griff Kuba

in den Bürgerkrieg in Angola ein, was die USA veranlasste, auch hier verdeckt zu intervenieren und Waffen, Geld, Berater und Söldner zur Unterstützung der Nationalen Befreiungsfront zu schicken. Weitere verdeckte Interventionen fanden in Nicaragua und als „Beratermission“ in El Salvador statt und boten Kompromisslösungen zu einem offenen Vorgehen an.

Im vierten Kapitel stehen die lokalen, nationalen und europäischen Entwicklungen im Mittelpunkt. Hier geht es um „Berlin und die Bundesrepublik im Kalten Krieg. Die ‚neue Ostpolitik‘ und die Entwicklung in Europa bis Anfang der 1980er-Jahre“.

Mit einem diplomatiegeschichtlichen Zugriff beschreibt *Rolf Steininger* die Einbindung der Bundesrepublik in den Westen. Seine Untersuchung setzt in den späten 1940er-Jahren ein und schlägt einen großen Bogen bis 1989. Dabei markiert Steininger die wichtigen politischen Entscheidungen und Bündnisvereinbarungen und stellt die maßgeblichen politischen Akteure auf bundesrepublikanischer und west-alliiertes Seite vor.

Die „neue Ostpolitik“ als entscheidende Phase der Annäherung der Kontrahenten des Systemkonflikts unterzieht *Bernd Faulenbach* einer eingehenden Analyse. Er diskutiert die Bedeutung der „Ostpolitik“ der Regierung Willy Brandts für das Ende des Kalten Krieges und die „Deutsche Frage“, ausgehend von einem zunächst nationalen Bestreben, die Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten – unter Beibehaltung der Einheitsforderung – zu verbessern, bis zu einer Internationalisierung dieser Politik. Die Ostpolitik war dabei kein linear verlaufender, planbarer Prozess. Vielmehr gewannen die vage formulierten Zielsetzungen erst im Laufe der Verhandlungen an Gestalt. Die Gespräche zwischen Ost und West trugen langfristig zu einer Abschwächung der ideologischen Gegensätze bei und förderten den Transformationsprozess.

Der Schlüsselposition Berlins im Kalten Krieg geht *Konrad Jarausch* nach. Entgegen dem aktuellen Trend zur Marginalisierung Berlins zugunsten globalerer und kulturhistorischer Schwerpunktsetzungen beschreibt Jarausch die besondere Rolle der geteilten Stadt im Ost-West-Konflikt als Streitobjekt im Kalten Krieg, aber auch als Ort seiner Stabilisierung und schließlich seiner Überwindung. Während Berlin zunächst eine Klammerfunktion für die Alliierten hatte, entwickelte sich die Stadt im Rahmen der Interessenpolitik der Großmächte bald zu einem Zankapfel mit dem Versuch beider Seiten, ganz Berlin ideologisch für sich zu vereinnahmen. Es entstand das Narrativ von Berlin „als Vorposten der Freiheit“. Zahlreiche Verträge und Abkommen erleichterten daraufhin das tägliche Miteinander, führten zur Stabilisierung und leiteten die letzte Phase ein, in der Berlin einer der Schauplätze der Bürgerrechtsbewegung und der friedlichen Revolution von 1989 wurde.

Die Entwicklung von Mitte der 1980er- bis Anfang der 1990er-Jahre wird im fünften Kapitel „Auf dem Weg zum Ende des Kommunismus und des Kalten Krieges“ in zwei Beiträgen analysiert. Mit vier Erklärungsansätzen geht *Andreas Etges* systematisch den Bedingungen für die Beendigung des Ost-West-Konflikts auf den Grund. Sein Blick richtet sich zunächst auf Ronald Reagan und die US-amerikanische Politik der 1980er-Jahre, ohne deren Verhandlungsbereitschaft ein Neustart der internationalen Beziehungen nicht möglich gewesen wäre. In einem zweiten Schritt werden die Reformbemühungen unter Michail Gorbatschow betrachtet. Drittens rückt Etges die Interaktion der Supermächte und ihrer Führer in den Fokus. Viertens werden die Reformbemühungen und die Bürgerrechtsbewegungen in den ost- und mitteleuropäischen Staaten in die Analyse einbezogen.

Letzterer Punkt verweist bereits auf den Beitrag von *Manfred Wilke*, der sich mit dem polnischen Kampf um Freiheit und nationale Souveränität auseinandersetzt. Die Schlussakte von Helsinki aus dem Jahr 1975 bildete die Voraussetzung für die politischen Veränderungen in den osteuropäischen Staaten. Über den Streik der Arbeiter im Traktorenwerk Warschau 1976, verbunden mit der Forderung nach Mitbestimmung über Löhne, wird die innenpolitische und gesellschaftliche Krise bis zur Gründung der *Solidarność* im Jahr 1980 dargestellt und in Beziehung zu den Reaktionen Moskaus und Ost-Berlins gesetzt.

Das sechste Kapitel „Cold War Cultures and Soft Powers / Cold War Memories“ eröffnet mit zwei Beiträgen neue analytische Herangehensweisen an die Epoche des Kalten Krieges. *Siegfried Weichlein* legt seinem Artikel den in der Kulturgeschichte des Kalten Krieges eingeführten Begriff „soft power“ zugrunde. „Soft power“ als Informationsstrategie wurde von beiden Seiten eingesetzt, um die eigene Überlegenheit im Systemwettstreit zu demonstrieren. Dies erwies sich jedoch als ambivalentes Mittel, da der Kalte Krieg zunehmend von innen heraus kritisiert wurde. Damit wurde die „soft power“ zu einer stumpfen Waffe, deren ökonomische Dimension den ursprünglich legitimatorischen Zweck für die politischen Systeme in den Schatten stellte. Die Konsumkultur wurde wichtiger als ideologische Kampagnen. So funktionierten die alten antagonistischen Feindbilder nicht mehr. Doch wenn der Kalte Krieg auch im Inneren gewonnen werden sollte, musste der Angst vor dem „enemy from within“ begegnet werden.

Die Erinnerungskultur an den Kalten Krieg aus Sicht der westlichen Alliierten und ihre Ausformungen stehen im Fokus des Beitrages von *Gundula Bavendamm* und *Jula Kugler*. Die beiden Autorinnen beschreiben die ausdifferenzierte Museums- und Gedenkstättenlandschaft Berlins mit ihren unterschiedlichen Interessen und den noch bestehenden Desideraten ebenso wie die Bedeutung des Kalten Krieges für das Berliner Stadtmarketing. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der bisherigen und künftigen Entwicklung des AlliiertenMuseums, einer neuen

Sonderausstellung zum Kalten Krieg sowie der Entwicklung der Sammlung des Museums. Die „cold war memories“ sind heute in vielen gesellschaftlichen Bereichen präsent: im Tourismus und Stadtmarketing, im Film und Theater, im Design und in der Kunst, in Forschung und Museen und sogar in der Popkultur der Stadt.

Das siebte und letzte Kapitel widmet sich dem Ende des Kalten Krieges und der Frage nach den vermeintlichen Gewinnern und Verlierern dieses weltumspannenden Konflikts, der über fast ein halbes Jahrhundert währte – mit seiner Vor- und Nachgeschichte sogar noch länger. *Jackson Janes* skizziert die amerikanische Außenpolitik auf dem Weg zur Deutschen Einheit. Er betont die immense Bedeutung Deutschlands und Berlins für die komplexe außenpolitische Gemengelage im Kalten Krieg. Deutschland markierte die gesamte Zeit die Frontlinie zwischen den Systemkonkurrenten. Nachdem in den 1950er-Jahren die militärische Präsenz der Amerikaner zur Sicherung dieser „Front“ im Vordergrund gestanden hatte, erweiterte sich mit der Patt-Situation nach dem Mauerbau der Handlungsspielraum für die Bundesrepublik. Nach den vorsichtigen Annäherungen der 1970er-Jahre mit den strategischen Waffenabrüstungsgesprächen folgte die Phase der Aufrüstung unter Reagan. 1989 rückte die Wiedervereinigung in greifbare Nähe. Die USA nahmen im Zwei-plus-Vier-Prozess und bei den Verhandlungen über die Grenze zu Polen eine wichtige vermittelnde Position ein. So konnte schließlich der „blink of an historical eye“ ausgenutzt werden und die Wiedervereinigung Gestalt annehmen.

Das Ende des Kalten Krieges in Ungarn verlief deutlich anders als in der DDR, Polen oder der Tschechoslowakei. Diesen Unterschieden widmet sich der Beitrag von *Krisztián Ungváry*, der die große Bedeutung der frühzeitig nach den Erfahrungen von 1956 durchgeführten Reformen betont. In Ungarn zwang nicht die Opposition die Partei zu Verhandlungen, sondern die Transformation wurde von der regierenden Partei (USAP) selbst gesteuert. Sie favorisierte zunächst noch einen „pluralistischen Sozialismus“, wobei in Teilen des Zentralkomitees bereits der Glaube an die Umsetzbarkeit einer kommunistischen Gesellschaft nach marxistisch-leninistischem Vorbild schwand. Dieses Konzept scheiterte jedoch im Sommer 1989, woraufhin die Opposition in das Parlament einziehen konnte. Außerdem geht Ungváry auf die Voraussetzungen des Grenzabbaus in Ungarn ein, stellt dessen ökonomische Notwendigkeit heraus und schlägt eine Brücke zu heutigen politischen Herausforderungen. Die Erinnerungen an die friedliche Transformation sind zwar im kollektiven Gedächtnis der Ungarn fest verankert, aber gleichzeitig mit einer weitgehenden Ablehnung von Marktwirtschaft und Liberalismus verbunden.

Als Chronist und Zeitzeuge beschließt *Markus Meckel* den Band mit einigen Betrachtungen zur friedlichen Revolution von 1989, zum nachfolgenden Weg in die deutsche Einheit und zum politischen und wirtschaftlichen Transformations-

prozess. Für Meckel waren weder die USA noch die Sowjetunion Sieger des Kalten Krieges, gewonnen hätten vielmehr die westlichen Werte. Er betont, dass sich die Forschung zum Kalten Krieg nicht auf den binären Gegensatz der Systeme konzentrieren dürfe, sondern das Prozesshafte und Widersprüchliche der propagierten Ideologien aufzudecken seien. Die Gesprächs- und Dialogprozesse seien das entscheidende Mittel gewesen, um zu einer Lösung der „Deutschen Frage“ zu kommen. Mit Blick auf das Jahr 1989 könne von „verhandelten Revolutionen“ gesprochen werden, zugleich müsse die Bedeutung der Gesellschaften in Ost und West hervorgehoben werden.

Unser ausdrücklicher Dank gilt allen Referentinnen und Referenten der Tagung, die ihre Beiträge für diesen Band schriftlich abgefasst haben, sowie den Autoren, die noch gewonnen werden konnten, um das Bild zu komplettieren. Zum Verständnis der heutigen globalen Sicherheitstechnik ist es eine lohnende Aufgabe, das „Bild von der Epoche des Kalten Krieges“ frei von Gewinner- oder Verliererkategorien zu untersuchen, zu ergänzen und an mancher Stelle neu zu bewerten. Die breit gefächerten Forschungsbeiträge zur Geschichte der globalen Systemkonkurrenz, die in diesem Band versammelt sind und die für pluralistische Erklärungsansätze stehen, bilden eine wichtige Grundlage für die umfassende Analyse des Kalten Krieges.